

GEMEINSAME SPIELPLÄTZE

Vier Regisseur*innen teilen ihre Begeisterung für Teamwork im Theater

Vier unterschiedliche Regisseur*innen. Vier unterschiedliche Zugänge. Grenzenloser Enthusiasmus für das Theater. Wir haben sie gefragt, wie sie den Rahmen schaffen, um mit einem Team kreativ an ihren künstlerischen Ideen zu arbeiten.

Romy Weyrauch, Regisseurin und Theatermacherin (Dresden und Berlin)

Die erste wichtige Aufgabe besteht in der Zusammenstellung eines Produktionsteams entsprechend der jeweiligen Konzeption. Für den künstlerischen Prozess so entscheidend ist dies, weil am Beginn meiner Theaterproduktionen meist nicht, wie im Literaturtheaterbetrieb üblich, ein (klassischer) Dramentext steht, sondern eine gesellschaftliche Fragestellung, eine These oder Beobachtung, die ich untersuchen möchte. Dafür arbeite ich mit professionellen wie nicht professionellen Darstellern zusammen, die immer einen besonderen persönlichen Bezug zum Thema mitbringen, die ich in zeitintensiven Prozessen finde und von vornherein in die inhaltliche Arbeit involviere. Im Diskurstheaterstück "1989 [exit ghost]" beschäftigten sich z.B. Vertreter der 3. Generation Ost – zwischen 1975 – 1985 in der ehemaligen DDR Geborene – mit dem Untergang des Staatssozialismus. In "abstracts of men" knüpften drei Darsteller verschiedenen Alters an die in der Öffentlichkeit geführte Debatte um die Identitätskrise der Männlichkeit an. Als Stückentwicklungen sind meine Arbeiten inhaltlich immer eng mit den jeweiligen Beteiligten verknüpft. Und es ist genau das, was mich seit jeher reizt: Theater ist Teamarbeit und schöpft sich aus ihr. Mehr noch. Das Team ist überhaupt erst die Bedingung dafür, dass es Gestalt annehmen und das werden kann, was es ist. Das besondere kreative Potential des Theaters zeigt sich in jenem Zwischenraum, der sich eröffnet, wenn verschiedene Individuen mit ihren jeweiligen Expertisen für eine bestimmte Zeit aufeinandertreffen. Konzeptionen lege ich deshalb so an, dass sie Lücken enthalten und Raum geben für das, was jeder Akteur in den Prozess einbringt. Der Spagat besteht darin weder thematische Schärfe

noch den Sinn für Überraschungen und das Unbekannte zu verlieren. Am Ende entsteht eine künstlerische Verantwortlichkeit auf allen Seiten, die im besten Fall ansteckend und be rauschend wirkt und selbstverständlich auch in den Credits ihr Abbild finden muss.

Hannah Biedermann, freischaffende Regisseurin und künstlerische Leiterin der freien Theatergruppe pulk fiktion (Köln)

Ich glaube weder an den Geniekult noch an die Weisheit des Kollektivs. Und ich glaube mehr an das Finden als ans Erfinden. Das bedeutet, dass ich alle meine Probenprozesse, ob im Stadttheater oder mit meiner eigenen freien Theatergruppe, so zu gestalten versuche, dass ich einen Kontext biete, in dem sich wiederum jeder Künstler frei ausprobieren kann und nichts erfüllen muss. Der Rahmen besteht aus thematischen Handlungsanweisungen, aus Spielregeln, aus festgelegten Materialien, damit ich in den Improvisationen etwas finden kann.

Ein Schauspieler machte mir mal ein schönes Kompliment: „Bei dir improvisiert man nicht ins Leere, gibt alles rein aber bekommt nichts zurück oder weiß nicht warum man es tut. Bei dir wird jede Aufgabe erklärt und jede Improvisation sorgfältig besprochen und behutsam in ein Regal gestellt, um sie irgendwann wieder herauszuholen.“

Die Besprechung ist für mich mindestens genauso wichtig wie das Produzieren selbst. Dabei finden wir als Team gemeinsame Vokabeln und Kriterien für das, was gesucht wird. Im Sprechen sein eigenes Spielen beschreibend aber auch das Spielen der anderen beobachten und beschreibend, nähern wir uns an und finden eine gemeinsame Vision.

Etwas anders und doch ähnlich gestaltet sich der Prozess innerhalb meiner freien

Theatergruppe pulk fiktion. Hier sind in der Regel alle Produktionsbeteiligten schon in der Konzeptionsphase eines Stückes einbezogen. Ästhetische Herangehensweisen werden durch die beteiligten Künstler*innen und ihre jeweiligen Vorlieben („Steckenpferde“) gesetzt. Hier bin ich manchmal diejenige, die sich erst in eine Idee verlieben muss, die mit ins Boot geholt werden muss. Wochen bevor es in die Probenzeit geht, trifft sich das Team, tauscht ästhetische Ideen aus und überlegt gemeinsam wie alles zusammenpassen könnte. Meine Aufgabe ist dabei, den inhaltlichen Fokus zu garantieren. Im Prozess ist es ähnlich. Die einzelnen Künstler bringen autonom und selbstverantwortlich ihre Ideen und ihre Mittel ein und übernehmen auch die Leitung von Probensequenzen. Ich höre und schaue zu, stelle Fragen und pochen auf das, was wir erzählen wollen. Zunächst bin ich mehr Dramaturgin als Regisseurin. Erst nach und nach übernehme ich die ästhetische Leitung und treffe Entscheidungen, wenn es sein muss auch gegen die Gruppe.

Franziska Henschel, freischaffende Regisseurin aus Hamburg

1. Solange das Material entwickelt wird, aus dem das Stück entsteht, gibt es nur Agierende im Team, keine Zuschauenden. In der Stückentwicklungsphase sind sowohl die Darsteller*innen als auch die Verantwortlichen für Bühnenbild, Kostüm, Musik, Dramaturgie, Assistent*innen, Choreografie, Regie zum Trainieren, Mitdenken, Improvisieren und zum kollektiven Schreiben von Texten eingeladen und gebeten. Alle machen sich gleichermaßen nützlich und verwundbar.

2. In den ersten Wochen der Recherche, Improvisation und Entwicklung gibt es ausschließlich nichtmündliches, positives Feedback. Alle Beteiligten schreiben oder skizzieren auf Post its die Momente, Bilder, Texte, Sätze, Bewegungen, Objekte, die sie bemerkenswert fanden, wo sie Potential sehen. Am Ende einer Probe werden diese Zettel nacheinander an die Wand und miteinander in Beziehung gebracht. Es entsteht eine Art Mind-Map, die nach drei Tagen überschrieben wird. Alles, was uns (von den jeweils eigenen Notizen) nichts mehr sagt oder bereits im Stück gelandet ist, sortieren wir aus, was uns noch relevant

erscheint, bleibt und kommt mit den neuen Zetteln in Kontakt.

3. Um entstehende Ideen frei probieren zu können, richte ich eine Stunde „Freiarbeit“ ein, eine Stunde am Tag, die zur freien Verfügung steht, in der ich als Regisseurin weder Vorgaben noch Vorschläge mache, jeder (also auch ich) kann in dieser Stunde machen, was er oder sie gerade am wichtigsten oder spannendsten findet (für das Stück natürlich), im selben Raum, frei von allem, auch von der Funktion in Team. Oft entstehen in dieser Stunde interessante Konstellationen in der Zusammenarbeit und spannendes Material, es entsteht Raum für die Verfolgung eines Gedankens, den (noch) niemand teilen muss – gegenseitige Inspiration, aber auch Leerlauf, der oft zum Motor wird für wirklich abgefahrene Bilder und Ideen.

Ariel Doron, Puppenspieler, Regisseur und Performer aus Israel, lebt und arbeitet derzeit in Deutschland

Die Bühne als Spielplatz: Wir alle, Erwachsene und Kinder, lieben es zu spielen: zu erforschen, uns umzusehen, verschiedene Dinge auf unterschiedliche Weise zu verbinden und zu sehen, ob sie passen oder nicht, Regeln aufzustellen, zufällige Ziele aufzustellen und zu üben, sie besser zu machen, und nur um Zeit mit unseren Freunden zu verbringen.

Während es nicht immer einfach ist, im täglichen Leben von Erwachsenen eine spielerische Einstellung beizubehalten, haben wir zum Glück einen fantastischen Spielplatz, auf den wir immer gehen können - die Bühne! Wir betreten es wie Kinder in einem neuen Raum und spielen mit allem, was wir finden: dem Raum, den Objekten darin, unseren menschlichen Körpern, Lichtern, Geräuschen, Kostümen ... wir haben so viele Möglichkeiten und verschiedene Möglichkeiten, diese zu mischen, zu bewegen und zu erkunden „Theaterzutaten“, die für uns bei einer Probe genauso sind wie Sand oder Legosteine für Kinder, die ein Schloss bauen. Wir bewegen und verbinden sie auf unterschiedliche Weise, konstruieren und dekonstruieren, sehen, was jedes Mal passiert, und entscheiden anhand der Ergebnisse und Reaktionen, wie wir vorgehen sollen. Bei einer guten Probe vergessen wir die Außenwelt und die ganze Existenz dreht sich um

die „Sandburg“ oder die Show, an der wir arbeiten.

Der Regisseur und das Künstlerteam haben die Aufgabe, den Spielplatz vorzubereiten, indem sie einen Proberaum schaffen, der wirklich coole „Spielzeuge“ (Forschungsfragen, Szenenideen, Puppen, Bühnenbild usw.) enthält, die die beteiligten Künstler zum Spielen inspirieren mit etwas, das für sie aufregend und herausfordernd ist, auf eigene Faust und miteinander zu erkunden und zu entdecken.

Die Herausforderung besteht darin, ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder gleichberechtigt ist, während des Spiels die Spielregeln selbst zu spielen, beizutragen und sogar zu

ändern, während er gleichzeitig die Rolle eines „verantwortungsbewussten Erwachsenen“ übernimmt: auf jeden Einzelnen und die gesamte Gruppe aufmerksam zu sein ´ Bedürfnisse, aber auch ständige Überprüfung und Sicherstellung, dass die Gruppe und das Spiel, die wir spielen, immer noch auf dem Weg zu unserem erfundenen Ziel sind, auch wenn es dynamisch ist und sich ändert.

Wenn es uns gelingt, eine echte Zusammenarbeit mit dem Raum für alle Ideen zu schaffen, haben wir ein einzigartiges Spiel oder Spiel zusammengestellt, das bei keiner anderen Gruppe von Personen gleich gewesen sein könnte. Eine einzigartige Sandburg!